

Interview Cecily Corti, Mai 2026

Transkript mit Whisper-Transkription maschinell übersetzt

Intro

Geprägt von eigenen Krisen und Neuanfängen gründete Cecily Corti die VinziRast, um obdachlosen Menschen einen Ort der Würde und der echten Begegnung zu schenken. Aus einer kleinen Wiener Notschlafstelle wuchs ein beeindruckendes, rein spendenfinanziertes Netzwerk. Zahlreiche zusätzliche Notschlafstellen, WGs mit Studierenden und weitere Projekte folgten. Respekt vor dem Schicksal jedes einzelnen Menschen ist für Cortis Arbeit zentral. In ihrem Buch „Man muss auf dem Grund gewesen sein“, erzählt sie ihren eigenen Lebensweg und ermutigt dazu, eigene Schritte für ein verändertes, friedvolles Miteinander zu setzen. Ihr Vermächtnis ist kein Heldinnenmythos, sondern eine Einladung mit Anspruch. Menschlichkeit beginnt dort, wo wir anderen Menschen ohne Urteil begegnen.

„Auch nur für einen Menschen da zu sein, ohne Urteil und ohne Erwartung, macht den Unterschied. Es geht um die Entscheidung, nicht untätig bleiben zu wollen. Daraus kann Empathie entstehen, für mich die unentbehrliche Basis für eine erneuerte Gesellschaft“, ist sie überzeugt.

Im Mai 2026 traf ich Cecily Corti zum Gespräch.

Barbara Pacholik

Liebe Frau Corti, wenn Sie jemanden kennenlernen und gefragt werden, was Sie machen, was Sie bewegt, was erzählen Sie da?

Cecily Corti

Grundsätzlich ist für mich sehr bestimmend jetzt, ich bin in einer neuen Lebensphase. Eine Zäsur war, wie ich 80 geworden bin. Inzwischen bin ich 86 und ich habe wirklich begriffen, dass meine Lebensphase begrenzt ist, dass ich absehbar nicht mehr da sein werde. und wie nutze ich diese Zeit. Und ich bin unendlich dankbar, dass mir diese Zeit noch gegönnt wird, wann immer sie endet, um Dinge zu entdecken, die in meinem Leben einfach nicht Raum gefunden haben, weil ich keine Zeit hatte, weil ich grundsätzlich ein sehr aktiver Mensch bin. Viele Freunde sagen, ein Satz, der dich immer begleitet hat, ich muss weiter, ich habe keine Zeit. Und das ist jetzt tatsächlich ganz anders und ich erlebe das sehr bewusst. Ich entdecke eben zum Beispiel die Kunst des Verweilens, des Nicht-Tätig-Seins. Natürlich bin ich trotzdem tätig, aber mit einer anderen Grundlage. Dieses Verweilen können ist etwas, was mir neu ist und ich bin neugierig, was es noch alles hervorbringt.

Barbara Pacholik

Welche Sehnsucht treibt Sie an? Dieses Wort Sehnsucht kommt in ganz vielen Gesprächen immer wieder vor und ich habe so das Gefühl, das ist sehr wichtig für Sie und was bedeutet das für Sie?

Cecily Corti

Ja die Sehnsucht hat ja grundsätzlich ganz viele Facetten. Ich weiß, dass mich sehr früh schon angetrieben hat, der Sehnsucht zu folgen, nicht aufzugeben, auch wenn es schwierig erscheint, draufzukommen. Wonach sehne ich mich tatsächlich? Vielleicht ist das Entscheidende für mich gewesen, draufzukommen, wer bin ich eigentlich, warum bin ich auf dieser Welt? Es ist ein unglaubliches Geschenk, diese Zeit zu bekommen, zu entdecken, was in einem selber an Möglichkeiten steckt, aber auch sich inspirieren zu lassen natürlich von außen. und ganz konkret ist jetzt auch eine Sehnsucht, Konflikte, die immer noch in meinem Leben bestehen, mit näheren und mit entfernteren Menschen, die zu lösen, das nicht mitzuschleppen, sondern in dem Sinn tätig zu werden, drauf zu kommen. Wie kann ich diesen Menschen erreichen, um das aufzuklären, um diesen Konflikt nicht bestehen zu lassen? Das ist eine tiefe Sehnsucht. Was bedeutet für Sie Mensch sein? Ganz grundsätzlich denke ich, in Resonanz zu leben mit anderen Menschen, mit der Welt, mit mir selber. Die Qualität der Begegnung ist für mich als Mensch ganz entscheidend. Da gibt es diesen wunderbaren, sehr kurzen Satz von Martin Buber. Aber alles Leben ist Begegnung. Das sagt eigentlich alles aus.

Barbara Pacholik

Wie kam es dazu, dass Sie Winterast gegründet haben? War das eben ein bestimmter Moment oder war das eine Begegnung?

Cecily Corti

Das ist auf jeden Fall ein längerer Prozess, ein Reifungsprozess auch. Die ganze Idee der ViziRast in mir ist entstanden. Da war ich schon über 60 und da hat natürlich sehr viel früher schon stattgefunden. Arbeit mit Menschen, Interesse an Menschen, Interesse vor allem an der Entfaltung. Also wie kann ich Menschen an der Entfaltung ihrer Person unterstützen? Das betrifft schon sehr viele Menschen, die sich damit auseinandersetzen, weil wir ja nicht daran vorbeikommen, im Laufe des Lebens mit Situationen konfrontiert zu sein, die im ersten Moment unüberwindbar scheinen. Ich habe mit Menschen gearbeitet über 10, 15 Jahre nach dem Tod meines Mannes. Dann war es zuerst eine Erfahrung in Frankreich, in Paris, wo ich mehr oder weniger durch Zufall in Kontakt gekommen

bin mit einer Frau, die ein Haus für obdachlose Frauen gegründet hat. Das hat mich extrem beeindruckt und da war ich nur ein paar Monate, weil ich dann zurück nach Wien wollte, aber das war eine gute Vorbereitung. Und konkret war das wohl dann in Österreich einerseits die Situation in der Politik, in der Welt. Damals haben wir auch einen Präsidenten in Amerika gehabt, das war der Bush, der einen Krieg mit dem Irak begonnen hat. Und dort wurde behauptet, dass die Atomwaffen haben und da wurde gebombt. Wir haben alle gewusst, das stimmt nicht. Es ist eine klare Lüge. Und mich hat eine Ohnmacht befallen. Was kann ich dagegen tun? Das ist so absurd. Wie kann ich tätig werden, um diese Lähmung in mir nicht zu spüren? Und dann war es konkret eine Begegnung mit dem Pfarrer Pucher aus Graz, der in Graz durch die Vinzenz-Gemeinschaft das Vinzi-Dorf gegründet hat. Und da hat er einen Vortrag in Wien gehalten und wollte etwas Ähnliches in Wien auf die Beine stellen. Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, war dort. An dem Abend ist meine Entscheidung getroffen, das mache ich in Wien. Das Erstaunliche ist, dass ich wirklich nicht einen Augenblick gezögert habe, nicht einen Augenblick in Frage gestellt habe, ob ich das kann. Ich bin keine Sozialarbeiterin, ich habe keine Erfahrung außer die obdachlosen Frauen in Paris. So wie er das dargestellt hat, der Pfarrer Pucher, habe ich mir gedacht, das werde ich schon hinkriegen. Und die Entscheidung war so klar, dass ich auch an dem gleichen Abend in der Nacht noch in meiner Meditation das überprüft habe. Und es war mir klar, das mache ich, egal welche Schwierigkeiten sich in den Weg stellen werden, das werde ich machen. Es gibt diesen einen Satz, den ich sogar als Motto für die VinziRast, nachdem wir sie gegründet haben, Jeder kann etwas tun. Das war so entscheidend für mich. Jeder kann etwas tun. Wir gehören alle zusammen. Das war ganz stark in mir. Irgendetwas kann jeder tun. Und das muss nicht öffentlich bekannt sein. Es einfach tun.

Barbara Pacholik

Was meinen Sie mit bedingungsloser Akzeptanz?

Cecily Corti

Das ist erstaunlich, dass Sie diesen Satz jetzt erwähnen. Das war eines der wenigen Grundsätze bei der Gründung unserer Notschlafstelle VinziRast. Soweit mir bekannt war, gab es in Wien, und vor allem in Wien, weil ich ja hier lebe, war mir das vertraut, zwar viele Einrichtungen und das soziale System in Wien ist wirklich grandios. Es ist unglaublich, wie durchdacht es ist. Es war damals ein Satz, der mir gekommen ist, was so ein soziales System bei allen erstaunlichen und bewundernswerten und notwendigen Dingen, die sie eingerichtet haben, nicht tun. Sie können nicht lieben. Die Liebe ist etwas, was uns Menschen wirklich vorbehalten ist. Und die bedingungslose Akzeptanz ist ein Aspekt davon. Und das war mir ganz wesentlich, wie wir diese VinziRast eröffnet haben, diese erste Einrichtung. Das war die Notschlafstelle in Meidling im 12. Bezirk. Das war mir so wichtig, weil es war ja klar, dass es nur ehrenamtliche Mitarbeiter sein werden, die dabei sind und dass die ganze

VinziRast ausschließlich durch Spenden finanziert wird. Mir hat ja niemand zugetraut, dass das bestehen wird. Alle haben gesagt, keine sechs Monate und es wird den Bach runtergehen. Und die bedingungslose Akzeptanz hat eben damit zu tun, dass damals, ich kann nichts über die heutigen Zustände in den offiziellen Einrichtungen sagen, aber damals war Alkohol verboten. Wir haben von vornherein gesagt, nein, Sie können ihre Wein- oder Bierflasche mitbringen, keine harten Getränke. Wir haben keinen Alkohol ausgegeben. Das war das eine der bedingungslosen Akzeptanz. Das andere, natürlich konnten sie Hunde mitbringen, weil die Hunde sehr oft die wirklichen Beziehungen von Menschen auf der Straße sind. Und ein Obdachloser, der einen Hund hat, verzichtet auf die Nacht in einem Bett, wenn er sich trennen muss vom Hund. Das war sehr ungewöhnlich damals. Damals haben wir auch Menschen, wenn sie drogenabhängig waren, aufgenommen. Das haben wir dann mit der Zeit nicht mehr durchführen können, weil ich gemerkt habe, ich komme einfach nicht zurecht mit Menschen, die drogenabhängig sind, weil da eine Beziehung eigentlich nicht möglich ist. Jedenfalls nicht in den Umständen, die uns gegeben waren. Wir haben die Menschen am Abend aufgenommen. Sie haben ein Abendessen bekommen und in der Früh nach dem Frühstück haben sie die WinziRast verlassen. Also wir haben keine Sozialarbeit im eigentlichen Sinn uns vorgenommen. Das war unmöglich, sondern einfach Menschen zu begegnen, so wie ich anderen fremden Menschen begegne. Und dass diese Ausgrenzung und Einsamkeit von diesen Menschen eigentlich genauso wehtut wie ein physischer Schmerz, ist eines der Aspekte, die mir da sehr bewusst geworden ist. Und auch allen ehrenamtlichen Mitarbeitern. Sie haben eine Einführung von mir bekommen. Ich habe meistens mit jeder eine halbe Stunde gesprochen und gesagt, um was es uns geht. Und da war natürlich diese bedingungslose Akzeptanz. Erstes Gebot, natürlich ist es nicht ganz bedingungslos. Also Konflikte, die sich mit Gewalt angezeigt haben, die haben wir natürlich unterbunden. Wir haben auch Polizei gerufen, wenn wir damit nicht fertig geworden sind. Aber es hat einen Impuls gegeben, den Menschen so wahrzunehmen, wie er sich jetzt zeigt. Und dafür haben wir ja alle ein ganz tiefes Empfinden, die sie sich berühren lassen, berührt sein von der Person, die vor mir steht. Viel Zeit haben wir ja nicht gehabt mit dem einzelnen Gast, wie wir sie genannt haben. Aber die Qualität so einer Begegnung zeigt sich im ersten Moment. Und das hat sich in der Atmosphäre auch dann gezeigt. Wir haben wenig mit Gewalt zu tun gehabt. Es war nicht ausgeschlossen, vor allem wenn Menschen kein Bett mehr bekommen haben. Dann konnte das schon vorkommen, dass sie absolut die VinziRast nicht verlassen wollten oder in ihrer Sprache aggressiv geworden sind. Und wenn wir damit gar nicht zurechtgekommen sind, dann haben wir die Polizei gerufen. Ja, das war der Beginn der VinziRast. Und es war unglaublich, wie sich das auch auf die ganzen Mitarbeiter, Sie sind alle ehrenamtlich. Ich habe begonnen nur mit Ehrenamtlichen. Nach ein paar Jahren kam dann der erste Bezahlte dazu. Aber welche Auswirkungen das auf die Menschen hatte, die oft gesagt haben, sie sind am Abend erschöpft vom Tag in die VinziRast zu ihrem Dienst, zu ihrer Aufgabe gekommen. Und in der Früh sind sie gestärkt und zuversichtlich in den Tag gegangen.

Da greife ich jetzt das gestärkt und zuversichtlich in den Tag gehen auf. Wie erholen Sie sich?

Cecily Corti

Die Stille ist für mich ein ganz wichtiger Aspekt. Mitte der 80er Jahre bin ich der Zen-Praxis begegnet, also der Meditation im Sinn des Zen-Buddhismus. aber ich bin keine Buddhistin geworden. Es ist einfach das Stillsitzen, eine halbe Stunde, meistens in der Früh, gleich nach dem Aufstehen. Das ermöglicht mir wieder einen Zugang zu mir selbst, zu einer tiefen Ruhe, wo die Gedanken nicht mehr durch mich durchwirbeln, sondern wo die Dinge wieder ins richtige Lot gerichtet werden. Und wo ich Kraft schöpfe, wo ich mich selber wieder erlebe als Teil der Schöpfung, das ist etwas, was mich ziemlich früh bewegt hat, dass die Schöpfung nicht vollendet ist, sondern dass wir weiter mitschöpfen an dieser Schöpfung. Und das ist so auch meine tiefere Verbundenheit zur Religiosität. Erstaunlicherweise erlebe ich in dieser Praxis oft meine kreativsten Gedanken. Da habe ich dann Zugang, dass Dinge plötzlich erscheinen in meinem Sein, die einen ganz neuen Zugang zu einem Problem ermöglichen.

Barbara Pacholik

Haben Sie noch ein Bedürfnis, etwas mitzugeben, bevor ich dann zu den Fragen zur Porträtmalerei komme?

Cecily Corti

Was mir natürlich am Herzen liegt, ist die Krise, in der wir jetzt stecken. An der kommt man ja nicht vorbei. Es ist ununterbrochen die Rede davon. Und mir wäre so viel daran gelegen, wenn diese Krise nicht nur als Problem gesehen würde, sondern als Möglichkeit. Sie eröffnet uns durch Sichtweisen, die uns in diese Krise geführt haben und an der grundsätzlich etwas zu ändern wäre. und nicht in Angst zu verfallen und in Hektik und schon gar nicht in Aggression, die wir jetzt so stark erleben, diese Spaltung in der Gesellschaft, sondern dass wir als Bürger, jeder Einzelne draufkommt, welche Möglichkeit habe ich in dieser Situation, auch in meinem Leben etwas zu verändern, aber auch in dem, was ich in meinen Begegnungen, in meinen Äußerungen, dass das nicht aufgeheizt wird, diese Spaltung. Aber dazu gehört die Entscheidung, dass man etwas persönlich dagegen tun will und dagegen tun kann. Diese Aggression in sich abzubauen und eher zu schauen, wie wäre ich mit dieser Konfliktbereitschaft in mir selber, wie komme ich damit zurecht, wie kann ich dem entgegenwirken, wie kann ich das lösen in mir und dann verändert sich das Umfeld, das Persönliche und die Beziehungen auch zu den Menschen, mit denen man vielleicht Schwierigkeiten hat. Sich selber zuständig fühlen, die Verantwortung zu spüren, die ich habe, dass ich auf dieser Welt bin. Welche Aufgabe ist mir denn damit auch gegeben? Nicht nur, was bekomme ich, dieser berühmte Satz von

Kennedy, sondern welchen Beitrag kann ich leisten, dass sich etwas verändert in meinem Umfeld und das für eine Realität zu nehmen.

Barbara Pacholik

Wenn Sie an Porträtmalerei denken, was sehen Sie da?

Cecily Corti

Ich weiß, dass mich bestimmte Porträts ansprechen, in der Regel, wenn der Blick sich auf den Zuschauer richtet. Ob ich erkennen kann, welche Emotion erkenne ich da, was sagt das aus über den Menschen, welche Haltung kommt zum Ausdruck. Erkenne ich eine Individualität, ist da etwas, was mich unmittelbar anspricht. Es ist ganz klar, dass ein gemaltes Porträt etwas anderes aussagt als ein Foto, wobei ein Foto auch sehr viel ausdrücken kann. Aber beim Porträt spielt tatsächlich die Farbe eine große Rolle, die Nuancen, der Schatten. Was strahlt der Mensch aus? Ich weiß nicht, ob das in dem Zusammenhang eine Relevanz hat, aber für mich ist irgendwann wichtig geworden, oder habe ich gemerkt, dass ich angezogen bin von Menschen, von denen ein Licht ausgeht. Das ist jetzt eine sehr generelle Bemerkung, aber das spüre ich auch bei Porträts. Erlebe ich nur ein Außen oder kommt etwas von dem Inneren dieses Menschen zum Ausdruck? Und natürlich spielt auch der Maler eine Rolle. Das ist ja ein Wechselspiel. Also das ist ganz klar, dass das Interessante auch dabei ist.

Barbara Pacholik

Wenn Sie an die Ausstellung der Bilder denken, was sehen Sie da vor sich? Kommen da Emotionen hoch? Haben Sie eine Erwartungshaltung oder eine Neugierde?

Cecily Corti

Ich bin vor allem beeindruckt, dass es diese Ausstellung gibt, dass sich die Malerin die Mühe gemacht hat, ihre Kunst der Porträtmalerei, also offenbar ein echtes Interesse am Menschen, zu kombinieren, zusammenzubringen mit der Persönlichkeit, ihrem Denken, ihren besonderen Impulsen. und mehr, als sich ihr zeigt, nur von außen, sondern durch diese mühevollen Gespräche, kann ich mir vorstellen, zeigt es ja auch das Interesse von dieser Person, der diese Ausstellung am Herzen gelegen ist. Was ich mir auch erhoffe, wenn ich das schon gefragt werde, dass die Menschen, die die Ausstellung sehen und vielleicht das eine oder andere Gespräch mit anhören, dass sie Impulse bekommen, dass ihre Neugier geweckt wurde, dass sie vielleicht in Kontakt gekommen sind, auch mit der eigenen Lebendigkeit. Weil diese Frauen, die da porträtiert sind, zeichnen sich ja im Grunde dadurch aus, dass sie ein persönliches Anliegen haben, was sie zum Ausdruck bringen wollen, dass sie

sozusagen in ihr Umfeld bringen wollen. Und das kann gar nicht anders sein, als dass vielleicht nicht alle, die die Ausstellung sehen, aber doch die vielen Frauen, vielleicht sind auch Männer dabei, die Dinge neu und anders sehen als bisher und Mut bekommen. Ich glaube, das ist vielleicht das Wichtigste, zu sehen, dass es gar nicht schwierig ist. Aber es braucht ein bisschen Mut, es zu tun.

Barbara Pacholik

Welche drei Frauen oder Organisationen würden Sie mir gerne ans Herz legen, die ich mir noch anschau?

Cecily Corti

Ach, da gibt es eine. Ich glaube, Omas gegen rechts.

Dann kenne ich diese wunderbare Anne-Marie Kuri, die jetzt über 90 Jahre alt ist. Und ich glaube, an die 190 Fahrten in ihrem eigenen Pkw nach Bosnien durchgeführt hat, seit dem Krieg im Ex-Jugoslawien, also Anfang der 90er Jahre. Weil sie im Radio gehört hat, dass die vor allem unter Hunger leiden. Sie hat begonnen zu sammeln und hat im Ganzen, ich glaube, es sind an die 190 Fahrten, die ist ursprünglich Krankenschwester gewesen. Sie hat sich eine alte Krankenschwesterkleidung angezogen und konnte so unmittelbar ins Kriegsgebiet fahren. Also ein unglaublicher Mut. Ich bewundere die so sehr. Jetzt ist sie 90-jährig. Ich glaube, sie fährt nicht mehr seit zwei Jahren und hat die Leitung übergeben meinem Ehepaar. Aber sie bleibt weiter interessiert und hat immer Berichte darüber geschrieben.

In den 80er Jahren, da hat die Maria Rauch-Kallat „Frauen für die Zukunft“ einen Verein gegründet. Und das hat mich interessiert und da war ich am Anfang dabei, weil ich so überzeugt bin, dass in uns Frauen eine unglaubliche Kraft steckt, die viele erst entdecken müssen. und wozu es nur Mut braucht und wo hoffentlich die Kraft nicht gegen die Männer geht, sondern für die eigene Überzeugung und die eigene Fantasie und nicht die Neugier beiseite lassen, die uns antreibt und auch eine Energie, die in uns angelegt ist. In jeden Menschen, aber in den Frauen ist es eine spezielle Energie und sie wird so dringend gebraucht in unserer Welt.